

Der Gesellschafter.

Dienstag den 29. März 1853.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 28. März. Unser landwirthschaftlicher Verein hatte auf heute die Vertheilung von Preisen und Ehrenbriefen an Diensthöten beiderlei Geschlechts, die sich durch langjährige treue Dienste und sittlichen Lebenswandel bei Einer Herrschaft ausgez. uer haben, festgesetzt. Nach Prüfung der Meldungen wurden 34 Diensthöten für würdig erfinden und diesen Morgen 8 Uhr auf das hiesige Rathhaus beschieden, woselbst ihnen die Preise im Betrage von 3, 5 und 7 fl. je nach der Dauer ihrer Dienstzeit nebst einem Ehrenbruse vertheilt wurden. Vom Rathhause gieng es in feierlichem Zuge in die Kirche zum Vormittags-Gottesdienste, nach welchem Herr Dekan Freihöfer die Diensthöten aufforderte, auch künftig in treuer Erfüllung ihrer Pflichten, frei von Stolz über die heutige Auszeichnung, fortzufahren. Die Namen der Diensthöten, welche Prämien erhielten, sind folgende:

- Gabriel Pfeffer, von Bierlingen, D.N. Horb, seit 14 Jahren bei Köfleswirth Sautter in Nagold,
- Bernhard Huber von Emmingen, seit 11 Jahren bei Pächter Martin Gärtner in Wildberg,
- Johann Gottlieb Koch von Wildberg, seit 10 Jahren bei Schwanenwirth Köblers Wittwe daselbst,
- Bartholomäus Henger von Petra im Preussischen, seit 10 Jahren bei Posthalter Gschwindt in Nagold,
- Georg Adam Schaidle von Warth seit 8 Jahren bei Lammwirth Kef in Ebershardt,
- Michael Volz von Egenhausen, seit 8 Jahren bei Müller Faist in Altenstaig Stadt,
- Jakob Theurer von Berneck, seit 7 Jahren bei Müller Kalmbach daselbst,
- Jakob Rothfuß von Simmersfeld, seit 6 Jahren bei Christian Keppler in Ueberberg,
- Friederike Seierle von Plochingen seit 27 Jahren bei Frau Klinkhammer Wittwe in Altenstaig,
- Katharine Louise Koller von Wildberg, seit 17 Jahren bei Frau Schwanenwirth Köbler daselbst,
- Christina Magdalena Koller von Wildberg, seit 13 Jahren bei Lammwirth Köbler daselbst,
- Katharina Zeitter von Oberschwandorf, seit 12 Jahren bei Michael Brenner in Iselshausen,
- Christina Großhanns von Berneck, seit 11 Jahren bei Christian Schweizer daselbst,
- Wilhelmine Flaig von Altenstaig Stadt, seit 10 Jahren bei Diehger Bechte daselbst,

- Christina Keppler von Oberschwandorf, seit 9 Jahren bei Köfleswirth Sautter in Nagold,
 - Katharina Frey von Ebershardt, seit 6 Jahren bei Schmid Bäuerle in Rothfelden,
 - Barbara Walz von Wenen, seit 8 Jahren bei Zimmermann Widmer in Wildberg,
 - Barbara Schweifert von Nözingen, seit 7 1/4 Jahren bei Bäcker Carl Sack in Nagold,
 - Margaretha Barbara Renz von Emmingen, seit 7 Jahren bei Simon Renz daselbst,
 - Margaretha Reule von Simmersfeld, seit 7 Jahren bei Philipp Waitelich daselbst,
 - Regina Buhler von Rothfelden, seit 7 Jahren bei Benjamin Kusterer daselbst,
 - Barbara Beutler von Rothfelden, seit 7 Jahren bei Job. Georg Luz daselbst,
 - Dorothea Koller von Wildberg, seit 6 3/4 Jahren bei Apotheker Seeger daselbst,
 - Christine Wicemmann von Calw, seit 6 3/4 Jahren bei Posthalter Gschwindt in Nagold,
 - Katharina Keppler von Oberschwandorf, seit 6 1/2 Jahren bei Waldmeister Guntder in Nagold,
 - Elisabeth Joos von Wildberg, seit 6 1/2 Jahren bei Frau Schweifhardt Wittwe daselbst,
 - Margaretha Pühler von Minderbach, seit 6 1/2 Jahren bei Hg. Friedrich Dür daselbst,
 - Dorothea Walz von Ebershardt, seit 6 1/4 Jahren bei Jakob Friedrich Dür in Rodsdorf,
 - Marg. Dittmer von Egenhausen, seit 6 1/4 Jahren bei alt Job. Welker daselbst,
 - Christ. Barbara Denaler von Affstätt seit 6 1/4 Jahren bei Löwenwirth Peter Röhm in Sulz,
 - Katharina Schmid von Effenzen, seit 6 Jahren bei Andr. Keutter in Wildberg,
 - Rosina Hensler von Altenstaig Stadt, seit 6 Jahren bei Frau Apotheker Pregizer daselbst,
 - Karoline Werner von Sulz Dorf, seit 6 Jahren bei Lammwirth Schmidt daselbst,
 - Christine Wackenbut von Egenhausen, seit 6 Jahren bei Sailer Weyemann in Altenstaig Stadt.
- Obgleich weit und breit der Winter sich zum dritten Male in seinen weißen Pelz gehüllt hat, so sind doch schon Frühlingsboten, Finken und Lerchen angekommen. Allein die Lust zum Singen vergeht ihnen und sie wissen nicht recht, wo sie ein warmes Plätzchen und Nahrung finden sollen. In diesen Tagen kam ein armer Staar, vor Frost und Hunger halb erstarrt, als Gast

durch das Luftloch eines Lechrimmers und fand eine freundliche und bereitwillige Aufnahme und Kost.

Kurze Belehrung gegen die Kartoffelkrankheit. Ein Landökonom aus Norddeutschland versichert in einem landwirthschaftlichen Hefte, daß die Kartoffelkrankheit nur dadurch vermieden werden könne, wenn solche vier Wochen vor dem Stecken auf einen luftigen Bretterboden geschüttet werden, wodurch sie ganz einrunzeln. Diejenigen aber, welche beim Auslesen nach dieser Zeit nicht eingerunzelt sind, wegzwerfen, weil diese schon den Krankheitsstoff haben und die andern anstecken könnten. Diese Probe hat der Ökonom schon drei Jahre gemacht, ohne eine Kranke zu erhalten, bemerkt aber, daß das Erdreich nicht zu naß oder frisch gedüngt sein darf. Auch hält er die rothe und gelbe lange Kartoffelarten für die besten.

Tages-Neuigkeiten.

Hohenzollern. In der Nähe des Dorfes Stetten bei Haigerloch ist am 14. d. Mts. in Folge von Bohrerfuchen nach Steinsalz ein nicht unbedeutendes Steinsalzlager entdeckt worden.

Augsburg, 14. März. Es circulirt hier eine traurige Geschichte. Der einzige Sohn einer Wittwe konditionirte in Hamburg. Um seiner Conscriptiionspflicht zu genügen, verließ er im Spätberbste seine Condition und setzte hievon seine Mutter in Kenntniß, kam aber nicht hieber, sondern verschwand spurlos. Fruchtlos waren die Ausschreiben der hiesigen Polizei an die Behörden; — nun hören wir, daß in der Nähe von Hannover sein Leichnam schon halb verwest im Walde aufgehängt und sein Ranzen ausgeraubt gefunden worden sey.

In Augsburg befaß ein reisender Franzose dem Hausknecht, seinen Wagen zu schmieren, die Büchse dazu liegt im Wagen. Der Hausknecht sucht, findet sie und schmirt, behält auch noch etwas von der neu erfundenen Wagenschmiere über, und zeigt sie verwundert dem Kellner. Dieser ist außer sich, denn der Hausknecht hatte mit einer Straßburger Gänseleber-Pastete geschmirt.

Kassel, 19. März. Bei Hersfeld wurde dieser Tage Gerbermeister Mößing in einem Walde von zwei Räubern angefallen und nachdem sie ihn für todt liegen gelassen, seiner in 800 Thalern bestehenden Baarschaft beraubt.

In der Nacht vom 15. auf den 16. März, wo auch ein ungewöhnlich starker Sturmwind sich wahrnehmen ließ, bot man in Baireuth drei bedeutende Erdstöße verspürt.

Im Eifelgebirge hat man ein sehr mächtiges Kupferbergwerk entdeckt. Auf Veranlassung eines Kölner Hauses haben die Arbeiter in wenigen Wochen für 25,000 Thaler des besten Kupferminerals zu Tage gefördert, ohne eines einzigen Stollens zu bedürfen. Man hat einen angrenzenden Distrikt für 20,000 Tbl. gekauft, wofür nach wenigen Tagen schon eine englisch-belgische Gesellschaft die ungeheure Summe von 400,000 Thlr.

geboten haben soll, ohne daß man den Distrikt dafür abließ.

In der Infanterie-Kaserne in Darmstadt ist, während das Regiment auf einem Uebungsmarsche war, Feuer ausgebrochen, das am Abend noch fortbrannte. Man schwätz den Schaden an Montirungstücken auf 60,000 Gulden.

Die Rhein- und Rbur-Zeitung aus Mühlheim a. d. Rbur berichtet Wiederholt haben wir ein gräßliches Unglück von hier aus zu berichten. Eine Frau legt ihr 14jähriges Kind unter der Dobat eines 2½jährigen Schwesterchens, während sie einen Ausgang zu machen hat, in der Wohnstube auf Kissen in der Nähe des Ofens nieder. Bei ihrer Zurückkunft findet sie das arme Weibchen fast zu Kohlen verbrannt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eine aus dem Ofen gefallene glühende Kohle die Kissen angezündet und so den schauderhaften Tod des Kindes verbeigeführt hat. Möchten doch die Mütter durch die mehrfach vorgekommenen schrecklichen Unglücksfälle sich warnen lassen.

In Berlin nimmt eine Krankheit sehr überhand, von der ihr auf dem Dorfe nichts zu besorgen habt. Sie heißt die Austerseuche. Seitdem ein bekannter Austerhändler ein Büchlein geschrieben hat, daß die Auster ein treffliches Heilmittel gegen Brust-, Magen-, Unterleibs- und Nervenübel sey, zumal in gutem Rothwein oder Porter genommen, ist sein Frühstückladen von gefährlichen Kranken überfüllt.

In Berlin ist eine Betrügerin, Louise Braune, das „Wundermädchen aus der Schifferstraße“, die seit 1845 unter vorgeblihem Befehle mit dem Himmel Kuren vornahm und viele Gläubige, selbst aus höhern Ständen, fand, vom Kriminalgericht zu 9 Monat Gefängniß und 500 Tblr. Geldstrafe verurtheilt worden. Einem Feldwebel Neuenfeldt, der in die Irrenanstalt kam, wußte sie all sein Geld abzuschwindeln, indem sie ihn glauben machte, daß er durch diese Zahlung in dem austrücklichen Willen Gottes nachkomme. Zu ihrer Beglaubigung ließ sie ihre Briefe an ihn zuweilen im Himmel konfirsigniren, und man fand seitwärts von ihrer Namensunterschrift die Worte: „Iesus, Dein Schöpfer und Erbarmer, Amen“ in lateinischen Schriftzügen, die, wie sie ihn zu versichern die Stirn hatte, Christus mit der durchbohrien Jesushand selbst hingeschrieben habe. Ein redlicher Freund des Neuenfeldt brachte endlich den ganzen Handel zur gerichtlichen Anzeige. Neuenfeldt ließ aber noch vor Gericht die Heiligkeit seines Glaubens an die Angeklagte durchblicken. Der Umstand, daß Louise Braune (wie sich im Verlaufe des Processes ergab) im J. 1818 zur königlichen Kammer nach Hannover berufen worden war, botte natürlich auch in den Kreisen der Unglücklichen und Geisteskranken, die sie betehrte und ausbeutete, ihren Kredit unendlich erhöht.

Hamburg, 18. März. Wir erfahren von einer interessanten Dredge, welche der hiesige nordamerikanische Konsul von seiner Regierung erhalten hat. Derselben zufolge ist er berechtigt und verpflichtet, diejenigen Auswanderer, welche sich vor ihrer Abfahrt noch verhehligen wollen, mitreißt der Ehe als nordamerikanischer Bür-

Distrikt dafür
mstadt ist,
marsche war,
fortbrannte.
gestücker auf

ühlheim a. d.
in gräßliches
rau legt ihr
2 1/2 jährigen
g zu machen
des des Dien
s arme We-
s wahrscheinlich
übende Koble
rbaffen Tod
ch die Müt-
ecklichen Un-
or überhand,
sofogen habt.
ekannter Aus-
aß die Auster
gen-, Unter-
m Rothwein
den von ge-

isf Braune,
ge", die seit
Himmel Ru-
höhern Stän-
Gefangnis
den. Einem
kam, wüste
ihn glauben
ustrücklich
ubigung ließ
kontrastig
amensunter-
ber und Er-
die, wie sie
it der durch-
e. Ein red-
den ganzen
er ließ aber
bens an die
uise Braune
am J. 1818
ufen worden
Unglücklichen
ausbeutete,

en von einer
amerikanische
Der selben
enigen Aus-
b vereblichen
nister Bür-

ger zu kopuliren; als Gebähren für diesen Akt ist ihm
6 Tbaler zu erheben gestattet. Dem Uebelstande, daß
die Vereblichung wegziehender Landsteute von den welt-
lichen wie geistlichen Behörden der alten Heimath öf-
verzögert wird, ist dadurch wesentlich abgeholfen und der
Sittlichkeit ein Dienst geleistet.

Wie einst Blücher an der Rahnach rief: Kinder,
es sind genug Franzosen darüber!, so meint die kurbesis-
sche Regierung: es sind genug Deutsche über den Rhein,
Pferde nämlich. In Ruhestellen dürfen nach Frankreich
keine Pferde mehr verkauft werden. Desto mehr und
schönere Pferde kaufen die Franzosen in Oldenburg,
Mecklenburg und Pommern auf. Was doch nur die Fran-
zosen mit den Pferden machen wollen?

In Rom ist der hannoversche Hofrath Kestner
gestorben, ein verdienster Mann, aber interessanter noch
als der Sohn einer interessanten Mutter. Seine Mutter
Charlotte Buff war jene Lotte, die Jeder, der Göthe
gelesen hat, aus Werthers Leiden kennt. Vielleicht thut
sich nun auch das verborgene Schicksal auf, in dem
der Briefwechsel zwischen Göthe, Lotte und ihrem Ge-
mahl Kestner so lange geschlammert und den der alzu
rückichtsvolle Hofrath sorgfältig gebüht hat.

Dem Feldzeugmeister Haynau sind im Tode große
Ehren erwiesen worden. Nicht nur ein großer Theil
der Wiener Garison unter der Führung des General
Schlick gab dem Sarge das Geleit, sondern die sammt-
lichen Erzherzöge, alle die höchsten Offiziere und die
Minister folgten dem Sarge; es war ein unabherrbarer
Zug von Militär und Civil. Hat je die Ungnade des
Kaisers auf dem General gelafet, so war es nicht erst
der Tod, der sie aufgehoben hat; denn die Wiener sahen,
wie der Kaiser auf seinem ersten Auszuge den General
zu sich rief und ihm die Hand reichte, und die Zeitun-
gen wissen sogar, daß er zum Nachfolger Metetrks in
Italien bestimmt gewesen ist. Der letzte Tag war für
ihn einer der glücklichsten; er hatte keine Ahnung seines
Todes.

Wer ein Pferdefreund ist, kann sich in Wien et-
was zu Gute thun. Der Sultan hat dem Kaiser 12
arabische Pferde zum Geschenk gemacht, wie er sie selber
nicht schöner und edler im Stalle hat. Jedes ist unter
Brüdern seine 3000 Dukaten werth.

Wer in Polen eine Plute besitzt und führen darf,
ist ein glücklicher Mann, denn die Wölfe sammeln sich
in ganzen Schaaeren und halten Wege- und Lager- und kom-
men den Bauern durch das Strohdach zum Hause und
den Edelteuten durch die Ritze in die Schlösser hinein.
Die stolzen Besitzer haben bei den ungarischen Pferde-
hirten in die Schäre gehen müssen, und fangen die Wölfe
mit geschickt geworfenen Schlingen.

Auch die Skandinavier haben ihre Noth mit den
Wölfen und Varen. In Norwegen haufen die Va-
ren, in Schweden die Wölfe, oft beide zugleich. Die
brechen sie Nachts in die Dörfer und Bauernhöfe ein
und schmausen Däsen und Rube. Unerschämter und
gehriger noch als die Varen sind die Wölfe. Bei
Willanova in Schweden haben sie bei einem Landwirth
in einer Nacht 100 Rennpferden die Kehlen zerbissen.

Sie sind so hungrig und wüthend, daß sie in die Städte
einbrechen und die Hunde auf den Straßen anfallen. Als
die Leute neulich in Dersund Morren aufwachten, lagen
überall in den Straßen zerrissene Hunde und mitten un-
ter ihnen zerrissene, verblutete Wölfe.

Auf dem Tarflauer Weg in Siebenbürgen steht
ein einsames Wirthshaus, der Gemeinde Honberg ge-
hörig, welches aber seit Michael von J. nicht mehr be-
wohnt wird und nun ganz demolirt werden soll. Kürz-
lich nun wurde ein Baumeister nach diesem ein-
samem Hause gesendet, um das Baumaterial zu schätzen.
Als der Baumeister und ein Dr. beamter bei dieser Ge-
legenheit in den Keller dieses Hauses kamen, bot sich
ihnen ein besonderes Schauspiel dar. Sie fanden den
ganzen Keller voll Hasen, von denen aber nur noch zwei
am Leben waren. Vierzig Stück hatten am Hungertod
geendet und auch die zwei am Leben gebliebenen waren
zaunürr. Seit längerer Zeit braust der Wind gewal-
tig über diese Hochebene dahin, und da das Kellerfen-
ster in dem einsamen Wirthshaus mit der Erde gleich
ist, so haben die Hasen hier Schutz gesucht und sind in
den Keller gesprungen, aus dem sie nicht mehr heraus
konnten und elendiglich verhungert sind.

Die ganze politische Welt sieht noch Constanti-
nopol und ihr Puls geht sehr unruhig. Man kennt
die Forderungen Rußlands noch nicht genau, es heißt
aber, die diplomatischen Vorbereiten Oesterreichs ließen Ruß-
land nicht schlafen, es wolle sie überbieten. Der in
Konstantinopel angekommene außerordentliche russische
Gesandte Jusuf Menschikoff, hinter dem eine russische
Flotte schwimmt und eine Armee von 70,000 Mann
steht, tritt sehr außerordentlich auf. Er tangt an mit
einem Ding, womit ordentliche Gesandte aufhören, mit
einem Ultimatum. Er will mit dem Ministerium nicht
verhandeln und als er dem Großvezier seinen Zutritt-
begeh machte, hatte er weder Frack oder Uniform, noch
Schuhe, sondern einen Rock und wie die Nachrichten
sagen, sogar schmutzige Stiefeln an, während die türki-
schen Minister in Gala waren. Das ganze türkische
Ministerium ist abgetreten, aber der Sultan will das
russische Ultimatum nicht annehmen, sondern hat die
Hülfe Englands und Frankreichs angerufen.

Die letzten Opfer des montenegrinischen Kriegs sind
neun türkische Pferde besser Race. Weder verhungert
sind sie, wie ihre Kameraden im türkischen Lager noch
erfroren, sondern ein ächter Tartar hat sie todt geitten.
Der Tartar hat trotzdem ein Meister Reiterstück gemacht.
In fünf Tagen legte er den ungeheuren Weg von Con-
stantinopel bis Scrtaria in Albanien zurück, um dem
Omer Pascha den Friedensbeehl zu überbringen. Nur
der Schwedenkönig Carl der Zwölfte hat ihn übertrof-
fen. In 14 Tagen legte dieser 280 deutsche Meilen zu
Pferde zurück. Es war damals, als er von der türki-
schen Grenze durch Ungarn und Deutschland bis nach
Strolsund in einer Tour ritt, 16 Tage in kein Bett
kam und sich die Stiefeln von den Beinen schneiden las-
sen mußte.

Der belaischen Deputirtenkammer ist ein Gesetzes-
entwurf, die Großjährigkeit des Kronprinzen, Herzogs

von Brabant betreffend, vorgelegt. Es sollen ihm jährlich 250,000 Franken zu seinem und seines Hofstaats Unterhaltung ausgesetzt werden.

Die Reise des Papstes zur Krönung des französischen Kaiserpaars steht fest. Er wird sich über Wien, München, Mainz und Köln nach Paris begeben. Es werden bereits Anstalten getroffen, das Oberhaupt der katholischen Kirche würdig zu empfangen. — Die Kaiserin hat ihre Spazierritte wieder angefangen, sie hatte sich geirrt.

Das Gespräch in Paris ist der Trauerzug, der sich neulich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte. Frau Makpoil war gestorben, die bedeutende Frau eines der bekanntesten Republikaner und Gefangenen, und wurde von 8—10,000 Republikanern zu Grabe geleitet. Der Zug war sehr ernst und feierlich, als er aber an der Juliussäule ankam, bog der Leichenwagen ein und fuhr um die Säule herum, ihm nach der ganze lange Leichenkondukt. Es war eine stille, aber ernste Demonstration, die Polizei war verblüfft und muß von Napoleon bittere Worte hören. Man weiß, daß der größte Theil der Trauerversammlung den geheimen Gesellschaften angehört und daß die Trauerfeierlichkeit eine Art Musterung für unvorhergesehene Fälle war.

Paris, 14. März. Großes Aufsehen erregt in Lille das Verschwinden eines jungen Mädchens dieser Stadt, Namens Freri, das mit seiner Mutter nach Paris gekommen war und von derselben einer Künstlerfamilie anvertraut wurde. Im Monat November reiste diese Familie ins Ausland und seit dieser Zeit hörte man von dem jungen Mädchen nichts mehr. Die Verwandten stellten mit Hilfe der Polizei Nachforschungen an und es scheint, daß ein Verbrechen begangen worden ist. Gewisses erfährt man nicht; in Lille waren verschiedene Gerüchte verbreitet. Man sprach dort von einem Attentat, das auf das Mädchen begangen worden sey, nachdem man es chloroformirt hatte. Hierauf habe man es halbtodt nach einem Pariser Hospital gebracht, wo es unter graßlichen Schmerzen gestorben sey. Die junge Frery war ziemlich geschickt auf der Violine und hatte sich bereits mehrere Male in Paris in Konzerten hören lassen.

Seit mehreren Jahren betrieb ein Mann in Frankreich eine eigenthümliche Industrie; er zog in einem großen Theile des Landes umher und meldete hier das Hinscheiden, dort das Erkranken eines Verwandten, erbielt dafür Speise und Trank, Nachtquartier, auch wohl Geld, verbreitete aber überall Trauer und Bestürzung. Ehe er in ein Dorf oder ein Städtchen kam, um seine Industrie da zu betreiben, erkundigte er sich, welche Familien Verwandte in der Ferne hatten, dann ersann er sich irgend eine Geschichte zu seinen Opfern, erzählte seine Fabeln und veranlaßte auch gar Manche, eine Reise zu machen, weil der Betrüger ihm gesagt, wenn er den Bruder zc. noch einmal sehen wolle, müsse er eilen. Von dieser Betrügerei lebte der Mensch fünf Jahre lang; als ihn das Gericht endlich ins Gefängniß schickte, begriff er nicht, was an seinen Scherzen strafbar seyn könnte!

London, 21. März. In der Nacht von Samstag auf Sonntag brach im Schlosse Windsor in den Gemächern des Prinzen von Wales Feuer aus, das trotz den energischen Anstrengungen der Löschmannschaft doch großen Schaden (man schätzt ihn auf 100,000 Pf.) anrichtete. Die Königin zeigte bei dieser Gelegenheit die bewundernswürdigste Kaltblütigkeit. — Ein unbestimmtes Gerücht versichert, Mazzini sey vor drei Tagen wieder in London eingetroffen.

Nordamerikanische Zeitungen klagen über die steigenden Preise der Nahrungsmittel in New York und in den größten Städten. Fleisch und Gemüse seyen schon theurer als in London, einer Stadt von mehr als zwei Millionen Einwohnern. Wenig Bemittelte und Arbeiter in den Städten könnten die hohen Preise kaum ertragen; denn die Arbeitslöhne hielten nicht Schritt. Die Goldsendungen aus Californien betragen zwar 5 bis 6 Millionen Dollars im Monat, aber die Hauptmasse fliehe in die Taschen durchtriebener Spekulantien. Durch Ankäufe im Großen müßten sie die Preise der nothwendigsten Gegenstände auf eine Zeit um 25 bis 50 Prozent zu steigern, wie z. B. neulich von Schweinefleisch. Die Farmer weit umher seyen in ihrer Hand und dürften es nicht wagen, direkt zu verkaufen. Der böse Kapital, dem man in Europa so schlimme Dinge nachsage, sey drüben zum Coloss emporgeschossen und die Masse müsse zwischen seinen goldenen Beinen wandeln und zappeln.

Amerikanische Blätter bringen die Geschichte eines Sklavenbesizers, Namens Clark in Virginien, dessen viebische Grausamkeiten Alles übertreffen, was Uncle Tom's Cabin von dem ebrenwerthen Mr. Legree erzählt. Unter Andern machte sich Clark unlängst das Vergnügen, einer Negerfrau 50 Weiserstücke in wohlgeordneten Pausen zu versetzen, nach jedem Stoß zwang er die Sklavin das Messer selbst aus der Wunde zu ziehen und ihm zur Fortsetzung der Tortur, wieder einzubändigen. Daß Mr. Clark am darauffolgenden Sonntag Morgen einen seiner Negerbuben mit einer Büchsenkugel erlegte, ist Kleinigkeit dagegen. Solche Verbrechen bleiben ungestraft, weil bekanntlich kein Neger gegen einen Weißen zeugen darf.

Die Japanesen werden große Augen machen, wenn sie eines Morgens das feindliche amerikanische Geschwader an der Küste sehen. Es sind 13 bewaffnete Fahrzeuge, darunter ein solches Linienschiff von 96 Kanonen unter dem Sternbanner der Vereinigten Staaten nach Japan abgesetzt, um für verschiedene amerikanische Schiffe widersafrene Unbill Genugthuung zu fordern und sie mit 4000 Mann Besatzung und 330 Stücke meist schweren Geschüzes nöthigenfalls mit Gewalt sich zu verschaffen.

Lola Montez hat auch in Amerika fast aufgespielt, obgleich ihre Rollen drüben noch mannigfaltiger sind als in Europa. In dem Stück Lola Montez in Bavaria tritt sie als Schauspielerin, Sängerin, Tänzerin, als Politiker und Revolutionär und zuletzt als verkannter Flüchtling auf. Es wachsen ihr aber drüben keine Lorbeerzweige, am wenigsten goldene; die Amerikaner haben den meisten Respekt noch vor ihren Diamanten.